





Farben

Als ich eines Morgens in San Francisco aufwachte, hatte ich ganz anderes im Sinn, als aufzustehen und zu fotografieren. In ein paar Stunden stand eine Konferenz an und eigentlich wollte ich mir etwas gönnen und einmal ausschlafen, statt wie üblich um 5:30 Uhr aufzustehen. Die Vorstellung, einfach noch ein oder zwei Stunden liegenzubleiben, war sehr verlockend. Doch als ich sah, wie das Licht in das Hotel fiel, erhob ich mich aus dem Bett. Einen wundervollen Morgen in San Francisco zum Fotografieren zu nutzen, war plötzlich mindestens so reizvoll wie ein paar Stunden mehr Schlaf.

Das Hotel befand sich nur ein paar Häuserblocks vom Union Square entfernt. Ich ging durch den Park und die angrenzenden Straßen und beobachtete, wie das Licht auf die Häuser und die Kabelstraßenbahnen fiel, die die Powell Street auf und ab fuhren. Künstler und Kunsthandwerker bauten gerade ihre Stände auf dem Platz auf, während die anderen Menschen zur Arbeit gingen. Der Himmel war wolkenlos, die Luft klar und ich erfreute mich am Erkunden.

Doch was an Fotos dabei herauskam, überzeugte mich nicht. Sie waren zwar brauchbar, aber eher durch die Entdeckung der Motive aus dem Bauch heraus entstanden. Nach einer Weile beschloss ich umzukehren, um meinen Termin nicht zu verpassen.

Auf dem Rückweg bemerkte ich, wie das Licht auf eine Straßenecke bei einer Baustelle fiel. Das Licht ließ alles zu einem Feuerwerk aus Farben werden: eine knallgelbe Absperrwand, eine rote Rufsäule und orangefarbene Umleitungsschilder. Mir dämmerte sofort, dass ich nun wohl zu spät zu meinem Termin kommen würde.

Ich ging über die Straße und stellte mich auf den äußersten Rand der Straßenecke, um die vor mir liegende Szenerie zu betrachten. Dabei bezog ich alles Gesehene mit ein, sogar das orangefarbene Hütchen und den verzierten Lampenpfahl. Doch als ich mir die ersten Bilder ansah, wusste ich, dass noch etwas fehlte: ein menschliches Bildelement.

Ich blickte in alle Richtungen, doch so früh am Morgen waren nur wenige Fußgänger unterwegs, und die paar, die ich sah, liefen nicht durch mein Bild, sondern bogen woanders ab.

Ich wartete und wartete, schaute immer wieder auf meine Uhr und sah, wie Minute um Minute verstrich. Nach etwa 15 bis 20 Minuten wusste ich, dass es zeitlich richtig eng würde. Schließlich musste ich noch duschen, mich umziehen und quer durch die Stadt fahren. Ich rechnete mir aus, wie schnell ich alle dies erledigen könne, um doch noch pünktlich zu sein.

Nur noch ein paar Minuten, sagte ich mir. Warte einfach ab.

»Farben sind für das
menschliche Auge
genauso wichtige
Blickpunkte wie
Helligkeit, Kontrast,
Linien und Formen.«

Situationen wie diese hatte ich schon häufig erlebt – und zugegebenermaßen hatten sie oft genug zu nichts geführt, weil der richtige Typ, die vielsagende Geste oder der besondere Moment ausgeblieben war. Doch dieses Wissen konnte mich nicht vom Fleck wegbewegen, denn gibt ja doch auch immer wieder diese magischen Momente, in denen sich alles wunderbar zusammenfügt. Diese Szenerie war der Perfektion so nahe, dass ich nur darauf vertrauen musste, dass sie das Warten und das Risiko des Zuspätkommens wert sei.

Dann sah ich plötzlich in der Ferne einen älteren Herrn, der in meine Richtung lief. Ich schickte ein kleines Stoßgebet los, er möge doch bitte an mir vorbeilaufen. Als ich sah, dass er es tat, nahm ich die Kamera hoch, wählte den Bildausschnitt, wie ich ihn mir vorher zurechtgelegt hatte, und drückte auf den Auslöser, als er genau an der richtigen Stelle im Bild war.

Ich schaute mir das Bild kurz auf dem Kameradisplay an, und nachdem ich mir sicher war, dass ich mein Bild nun hatte, eilte ich zum Hotel zurück, um mich für meinen Termin fertig zu machen. Schon im Aufzug sah ich mir das Bild nochmals an und konnte voller Freude feststellen, dass mir das Universum genau den richtigen Typ vorbeigeschickt hatte, um das Foto zu vollenden. Der Mann lief nicht nur in der richtigen Richtung durch das Bild, die farbenfrohe Szenerie wurde zudem durch den blauen Einweghandschuh ergänzt, den er an seiner rechten Hand trug. Auf diese Weise entstand ein willkommener Farbkontrast zu den ansonsten warmen Farben um den Mann herum.

Farben sind für das menschliche Auge genauso wichtige Gestaltungselemente wie Helligkeit, Kontrast, Linien und Formen. Satte Farben wie das Rot und Gelb im Foto eingangs dieses Kapitels lenken den Blick auf das Bild und verleihen ihm Energie und Lebendigkeit.

Wir fühlen uns zu Farben hingezogen und sie können uns durch Stimmung und Gefühlslage psychisch beeinflussen. Rot und Orange rufen in uns Begeisterung, Sinnlichkeit, aber auch Anspannung hervor, wohingegen Blautöne mit Melancholie, Trauer und Einsamkeit assoziiert werden. Stellt man bestimmte Farben gegenüber,

kann man das Motiv mit visueller Spannung und Energie aufladen, obwohl die darin enthaltenen Objekte eigentlich statisch sind.

Dieselben Farben können bei nachrangigen Bildelementen aber auch stören. Lläuft im Hintergrund gerade eine Frau in einem roten Kleid durch das Bild, zieht sie den Blick auf sich, sodass sie in Sachen Aufmerksamkeit in Konkurrenz zu Ihrem Hauptmotiv steht. Deshalb ist es wichtig, Farben daraufhin zu betrachten, wie sie das Hauptmotiv ergänzen oder aber von ihm ablenken. Befinden sich im Hintergrund störende Farben, müssen Sie versuchen, diese aus dem Bild zu halten, was oftmals schon durch eine leichte Änderung der Kameraperspektive gelingt.

Farben nach Gefühl

Die Farbtheorie, von der ich bestenfalls Grundkenntnisse besitze, ist sicherlich wissenschaftlich fundiert. Doch statt mich nun gründlich in die Logik der komplizierten Farbtheorie einzuarbeiten, verlasse ich mich bei den Farben als grafisches Bildelement auf mein Bauchgefühl. Manchmal laufe die Straße entlang, sehe eine rote Tür oder eine grüne Wand vor blauem Himmel und werde dadurch animiert, ein Foto zu machen. Von diesen Farben angesprochen, beginnt dann mein Gestaltungsprozess, bei dem ich mir die Szenerie genauer betrachte und sie auf ihre Blickpunktewie Licht und Schatten, Formen und Linien, Farben und Gestik herunterbreche.

Beim folgenden Bild aus der Chinatown von Los Angeles haben mich die vorherrschenden Rottöne angezogen. Der Boden und die Laternen wiesen ein sattes Karminrot auf, wohingegen die Wand eine gedeckte Version dieser Farbe zeigte. Während ich mir das Ganze so betrachtete, bemerkte ich die gelben Anhänger an den Laternen und die dunkle Farbe der leeren Sitzbank.

Ich veränderte meinen Standort so lange, bis ich alle diese Bildelemente eingeschlossen hatte, konzentrierte mich dabei aber vorrangig auf die Linien und Formen, die den Raum vor mir durchzogen. Damit die Elemente gut zusammenspielten, waren die Linien und Formen wichtig, damit sich eine ausgewogene Bildkomposition ergab, die kein Ungleichgewicht nach links, rechts, oben oder unten aufwies.